

Änderung heimischer Integrationspolitik auch nach Kritik nicht geplant

Schweden ist anders

Von Stefan Beig

■ Innenministerium verteidigt Österreichs Integrationspolitik.
■ „Erst gelungene Integration, dann Staatsbürgerschaft“ lautet die Devise.

Wien. Ausgesprochen schlecht wurde Österreichs Integrationspolitik in einem internationalen Ranking bewertet – die „Wiener Zeitung“ berichtete. Das Innenministerium sieht keinen Anlass, die Richtlinien der jetzigen Integrationspolitik zu ändern. Besonders scharf hatte der Migrant Integration Policy Index (Mipex) die restriktiven Einbürgerungsbestimmungen kritisiert. „Wir sehen die Verleihung der Staatsbürgerschaft als Schlusspunkt einer gelungenen Integration“, sagt dazu Rudolf Gollia vom Innenministerium.

Um die österreichische Staatsbürgerschaft zu bekommen, muss man drei Jahre lang für den eigenen Lebensunterhalt sorgen und ein Einkommen, das die Mindestpension nicht unterschreitet, vorweisen. „Zu einer gelungenen Integration gehört neben Deutschkenntnissen und einer entsprechenden Aufenthaltsdauer auch die finanzielle Unabhängigkeit“, meint der Sprecher des Innenministeriums. Man wolle keine Daueraufenthaltstitel für neue Sozialhilfeempfänger verleihen.

Auch die Doppelstaatsbürgerschaft will man nicht einführen: „Österreich vertritt den Standpunkt, dass nur eine Staatsbürgerschaft



Bald könnten alle Neugeborenen in Schweden schwedische Staatsbürger sein. Foto: dpa

verliehen werden kann“, betont Gollia. Damit ratifiziere es auch das Europa-Ratsübereinkommen zur Verminderung mehrfacher Staatsangehörigkeit.

Weil Integration die Voraussetzung für Staatsbürgerschaft ist, will man auch nicht das in einigen Staaten übliche Prinzip einführen, dass alle im Land geborenen Kinder – auch die von Zuwanderern – die Staatsbürgerschaft erhalten. „Man wird nicht durch die Geburt integriert. Wir orientieren uns am Abstammungsprinzip“, erklärt Gollia. Bereits integrierte Eltern müssten österreichische Kinder großziehen.

Der Daueraufenthalt sei immerhin an 340.000 von 460.000 Personen verliehen worden, das sind mehr als zwei Drittel. Und die Einforderung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache

liege nun einmal daran, dass „die wichtigste Voraussetzung für eine gelungene Integration ist“.

Die Bedingungen sind in Nordeuropa anders

Am Mipex bemängelt Gollia, dass Staaten mit völlig verschiedenen Ausgangsbedingungen verglichen wurden. Die Niederlande, Frankreich, Spanien oder Großbritannien hätten wegen ihrer Kolonialvergangenheit eine „historische Verantwortung“ wahrzunehmen. Und: „Es ist ein Riesenunterschied, ob man in Zentraleuropa liegt und einen Massenexodus aus Ex-Jugoslawien bewältigt, oder in Nordeuropa liegt.“ Der Hinweis bezieht sich auf Schweden, das beim Mipex Platz eins belegt hat.

„Schweden bietet seit 2001 einen klaren, unstrittigen Weg zur Einbürgerung“, lobt der Mipex. Neuzugewanderte haben bereits nach fünf Jahren einen

Rechtsanspruch auf schwedische Staatsbürgerschaft, und können dabei auch problemlos die doppelte Staatsbürgerschaft erlangen. „Schweden verlangt keine Sprachkenntnisse.“

Schwedens derzeitige Reformen gehen in Richtung „Staatsbürgerschaft bei Geburt“. Dies sei sinnvoll, um „soziale Ausgrenzung über Generationen hinweg zu verhindern und einer sich wandelnden Gesellschaft besser zu entsprechen.“ ■



Rudolf Gollia wehrt sich gegen die Kritik. Foto: apa

Schülertheater soll als Schule des Lebens dienen

Von Bernd Vasari

■ Teils tragische Familiengeschichten bilden die Grundlage.

Wien. 28 Schüler der Kooperativen Mittelschule (KMS) „Sir Karl Popper Schule“ proben derzeit zweimal wöchentlich das Theaterstück „Insel X“. Ausgehend von dem Roman „Der Herr der Fliegen“ von William Golding, in dem Kinder bei einem Flugzeugabsturz auf einer einsamen Insel stranden, müssen die Zehn- bis Sechszehnjährigen sich auch in diesem Stück auf einer Insel ohne Erwachsene zurechtfinden.

Doch der Inhalt für das Zusammenleben an dem abgeschiedenen Ort stammt von den Schülern selbst. „Viele bringen ihre Familiengeschichten ein, die teilweise auch sehr tragisch sind“, erzählt Asli Kislal, die Leiterin des Theaterprojekts, bei dem 98 Prozent der Schüler Migrationshintergrund haben. Schon früh müssen einige von ihnen mit Schicksalsschlägen umgehen, von der Inhaftierung bis zum Tod von Mutter und Vater, so Kislal.

Spielerisches Lernen fremder Sprachen

Besonders liegt den Betreuern auch die Persönlichkeitsentwicklung am Herzen. „Die Kinder fangen an, über sich selbst nachzudenken, und sie lernen die eigene Wirkung auf andere Menschen kennen“, ist Kislal überzeugt. Nach anfänglicher Schüchternheit haben sie Gefallen am Sprechen gefunden. „Mittlerweile wollen die Schüler alles

ausdiskutieren. Die ihnen gegebenen Gestaltungsmöglichkeiten, die sie aus der Schule weniger gewohnt sind, werden stark genutzt.“ Gruppenbildung oder Diskriminierung aufgrund unterschiedlicher Herkunft finde nicht statt.

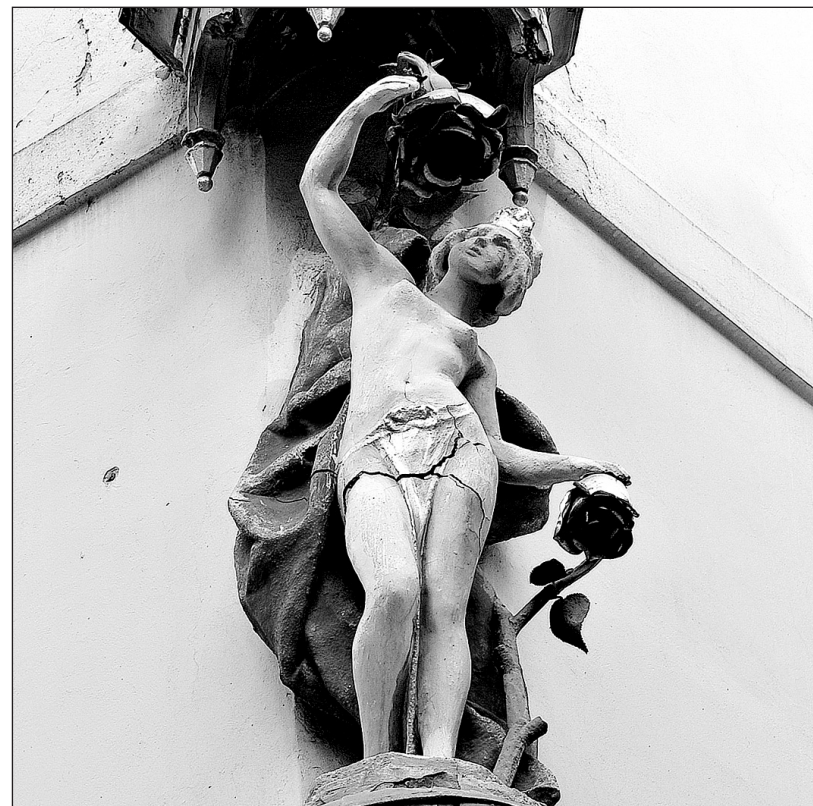
„Die Schüler lernen sehr schnell andere Sprachen. Einmal werden serbische, dann wieder türkische Lieder gesungen. Auch neue Wörter auf Deutsch fließen gleich in ihren Wortschatz ein“, erzählt Kislal. „Es ist großartig zu beobachten, wie toll sich die Schüler entwickeln, wie ihre Talente aufblühen. Unsere Erfahrung ist, dass gerade Theaterprojekte Teamgeist, Ausdauer, Konsequenz und Konzentration der Schüler fördern“, freut sich Zwetelina Ortega, Geschäftsführerin des Vereins „Wirtschaft für Integration“, der das Theaterstück im Rahmen des Projekts „Freizeit mit Sprache“ zum zweiten Mal durchführt. Gemeinsam mit der Theatergruppe „Das Kunst“ und der KMS erfolgt die Umsetzung, die finanzielle Unterstützung kommt von der Firma Siwacht.

„Am schwierigsten ist es, vor anderen Schülern, die man kennt, aufzutreten“, sagt Hacer. „Das Tolle ist, dass man neue Kinder kennen lernt.“ Und die 13-jährige Teilnehmerin Ivana berichtet: „Ich liebe die Schauspielerei und habe schon einmal bei einem Theaterprojekt mitgemacht.“

Die Vorpremiere wird am 15. Juni um 10 Uhr, die Premiere am selben Tag um 18 Uhr über die Bühne des Dschungel Wien gehen. Insgesamt sieben Aufführungen werden stattfinden. ■

■ Blickfang: Das Wienquiz

Eine zerbrechliche Elfe im Zentrum von Wien



■ Die hier abgebildete Figur befindet sich an einem Eckhaus in der kürzesten Straße (Gasse) Wiens.

Wir zeigen wöchentlich an dieser Stelle ein Foto aus Wien und stellen drei Fragen dazu. Wer auch nur eine dieser drei Fragen richtig beantworten kann, ist teilnahmeberechtigt.

Die Fragen (zum Bild links):

1. Wo in der Wiener Innenstadt befindet sich diese Elfen-Skulptur?
2. In welchem Shakespeare-Drama kommt ein Elfenkönig vor?
3. In welchem Land gab es früher eine Automarke namens „Elfe“?

Die Preise:

Unter den Einsendungen, die bis nächsten Donnerstag bei uns einlangen, werden dreimal zwei Eintrittskarten in den Tiergarten Schönbrunn verlost. Für eine Teilnahme an der Verlosung ist mindestens eine Frage richtig zu beantworten und eine Post-Zustelladresse anzugeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Gewinner der Ausgabe Nr. 63: Elsa Blauensteiner, 1190 Wien; Auguste Nekam, 1080 Wien; Erna Schmutzer, 1050 Wien.

E-Mail: wienquiz@wienerzeitung.at
Fax: 01 206 99 110
Post: Wiener Zeitung – Wienquiz;
1040 Wien, Wiedner Gürtel 10

Von Johann Werfring

Auflösung vom letzten Quiz:



1. Die Gruppe befindet sich neben dem Secession-Gebäude (Friedrichstraße) in der Wiener Innenstadt.
2. Sie war ein Auftragswerk für die Pariser Weltausstellung 1900.
3. Es handelt sich um Marc Anton. Leserin Dr. Edith Specht zitiert dazu Anton Wildgans: „Ich bin der alte Römer Marc Anton / und sitze seitwärts bei der Secession. / Die Wiener geh'n vorbei und – meiner Seel – / die sag'n, ich bin der Kaiser Mark Aurel. / Das hat mich allerweil schon irritiert – / er tragt ein Bart und ich bin glatt rasiert!“

